

Farbtupfer: Die roten Markisen durchbrechen das Grau der Fassade



Durch Wendeltreppen verbunden: Die Wohnungen erstrecken sich über ein bis vier Geschosse



Direkt und unverblümt: Die Haustechnik ist sichtbar und prägt den Raum



Durchblick: Laubengänge wechseln sich ab mit Balkonen

Einfache Ehrlichkeit

Abraham Achermann Architekten bauen im Quartier Erlenmatt Ost in Basel zwei Häuser ohne Schnickschnack. Die Beschränkung auf das Wesentliche lenkt den Blick auf sorgfältig ausgeführte Details

Andres Herzog

Der Erlenmattpark in Basel verbindet zwei Welten: den monotonen Westen und den vielseitigen Osten. Die Stiftung Habitat entwickelt das Gebiet Erlenmatt Ost als Antithese zur Massenschicht, die in den vergangenen Jahren in Erlenmatt West entstanden ist. Stiftungen, Genossenschaften und gemeinnützige Bauträger errichten günstige, durchmischte und architektonisch anspruchsvolle Wohnbauten.

Für ihre beiden Baufelder suchte die Stiftung Abendrot nach Lösungen ausserhalb der bekannten Schemen. Das Büro Abraham Achermann aus Zürich gewann den Architekturwettbewerb mit dem Projekt «Wohnregal». Laubengänge erschliessen die Wohnungen ökonomisch und wechseln sich ab mit Balkonen. Dahinter unterteilt eine Schotenstruktur die beiden

Häuser in 3,2 Meter schmale Streifen. Die Wohnungen erstrecken sich innerhalb dieser Regale über ein bis vier Geschosse, die durch Wendeltreppen verbunden sind. Die Struktur ist radikal: Zimmerwände gibt es keine. Einzig die Treppen und die Bäder, die als Modul fixfertig auf die Baustelle geliefert wurden, zonieren die offenen Grundrisse.

Trotz der einheitlichen Schoten: Der Wohnungsmix ist breit. Es gibt Familien- und Alterswohnungen, WG's und Gästezimmer. Manche Wohnungen sind eingeschossig, andere sind als Duplex, Triplex oder gar Quadruplex organisiert. Im Erdgeschoss beleben Ateliers das Quartier. Das Cheminéezimmer im obersten Stock steht allen Bewohnerinnen und Bewohnern offen. Den Kamin teilt es sich mit der Grillterrasse auf dem Dach, wo im Sommer die Party steigen.

Passend zum Raumkonzept ist die Architektur direkt und unverblümt. Der Sichtbeton steht zu seinen Rostflecken. Auf den Stahltreppen sieht man die Schweisspuren. Die Fassade ist mit Well-Eternit verkleidet, einem Material aus der Gewerbezone. Die Einfachheit geht über die Ästhetik hinaus. Die Architekten fädelten die Elemente auseinander, die heute oft verbunden oder ineinandergesogen werden. In den Betondecken sind keine Bauteile eingelegt. Das spart Platz: 18 Zentimeter dünn sind die Decken, grosszügige 2,7 Meter hoch daher die Zimmer.

Statt einer Bodenheizung wärmen Radiatoren. Alle Leitungen, Rohre und Kanäle sind auf Putz montiert. Selbstverständlich nicht zufällig, sondern sorgfältig geführt: rote Heizungsrohre, weisse Elektrokabel, schwarze Verteilkästen. Die Technik wird sichtbar und prägt den Raum. Im Schlafzimmer

werden die Metallrohre gar zum Wandflies.

Die Konstruktion ist einfach, dafür Planung und Ausführung komplex, damit jedes Röhrenchen passt. «Architekten verbringen oft viel Zeit damit, optisch unerwünschte Bestandteile eines Hauses in aufwendigen Details zu verbergen», sagt der Architekt Daniel Abrahama. «Wir haben für einmal versucht, die Elemente so konsequent wie möglich zu entflechten und so wenig wie möglich zu verstecken.» Abrahama hofft, dass die Architektur dadurch nachhaltiger und reichhaltiger wird.

Die Bewohner können selber weiterbauen

Die Neubauten sind noch radikaler als das Gebäude von Buchner Bründler Architekten nebenan, das mit Wellplastik verkleidet ist. Und doch kippt die Stimmung bei beiden Projekten nicht ins Ungemüt-

liche, ins Abstossende. Abraham Achermann arbeiten mehrdeutig, nicht zynisch. Allen voran gibt die Holzkonstruktion der Fassade Gegensteuer. Sie wird im Inneren zum Möbel, das sich in Sperrholzfelder auflöst. Der Fensterflügel ist gemütlich klein, die Brüstung zum Sitzen geeignet. Die Architektur wird versöhnlich, menschlich. Ausser stehen die roten Markisen in heiterem Kontrast zur direkten Konstruktion. Rotzig wirkt diese nie, zu kontrolliert sind die Details, zu diszipliniert ist die Planung. Und im Unterschied zum Neubau am Ende des Areals, bei dem Holzschelte die Brüstung bilden, ist die Einfachheit ehrlich, nicht aufgesetzt.

Die direkte Bauweise bedeutet auch: Die Bewohner können selber weiterbauen und Leitungen ziehen, ohne die Wand aufzuspitzen. Die Architektur bleibt flexibel, die Haustechnik offen. Und die Bau-

stoffe können sauber getrennt werden, wenn das Gebäude einmal abgerissen wird. Abraham Achermann zeigen, was die Kreislaufwirtschaft für die Baukunst heissen könnte: eine neue Ehrlichkeit. Jedes Bauteil bleibt sichtbar. Das Resultat ist das Gegenteil der eintönigen Wohnungen, die der Schweizer Beitrag an der Architekturbiennale 2018 in Venedig aufs Korn nahm.

Zu guter Letzt schont die Einfachheit das Budget. Rund 1500 Franken kostet eine 3,5-Zimmer-Wohnung. Die 72 Quadratmeter sind nicht üppig, aber genug, weil die Grundrisse keine Fläche vergeuden. Man betritt die Wohnungen via Essküche. Auch die Küchenzeile mit nur vier Elementen spricht eine klare Sprache: Wer hier wohnt, muss sich auf das Wesentliche beschränken. Doch ein Verlust ist das weder räumlich noch architektonisch, im Gegenteil.